

Januar 1955

Geschichte des "Mittelhof".

Der Mittelhof hat 1954 seinen siebenten Geburtstag gefeiert. Seit Beginn der Arbeit im Juni 1947, einer Zeit, als Deutschland am Tiefpunkt der materiellen sowie geistigen Not der Nachkriegszeit stand, hat Mittelhof die Entwicklung von bedeutungsvollen Jahren durchlebt. Dies hat sich auch in der Arbeit widergespiegelt.

Die beiden Deutschlands, die sich in Berlin vereinigen, sind in dieser Zeit getrennt worden und zwar durch eine Kluft, die sich staendig erweitert, trotz der oberflaechlichen Bruecken, die durch erleichterte Reisebedingungen und bessere Verbindungen, erweiterten Handel in den letzten 18 Monaten geschlagen worden sind. Eine der Hoffnungen von Mittelhof war, die Rolle des Vermittlers zwischen Ost und West zu spielen. Vor 7 Jahren bis Mai 1952, als der Europaeische Verteidigungs-pakt unterzeichnet wurde, hatte Mittelhof einen ziemlich hohen Anteil an Teilnehmern aus dem Osten in seinen Gruppen. Dies ergab sich schon aus der unmittelbaren Naehue des Hauses zur Stadtgrenze und damit zur Ost Zone. Seit Mai 1952, als sich die oestliche Haltung gegenueber dem Westen verschaerfte, sind Ostbesucher ziemlich selten. Wichtig aber erscheint uns die Tatsache, dass, jedesmal wenn wir mit Menschen aus dem Osten sprechen, wir uns bewusst werden, wie weit wir innerlich voneinander getrennt sind, und dass wir uns viel mehr bemuehen muessten, ihre Haltung zu verstehen, und unser Urteil zurueckzuhalten. Am meisten erschreckt uns die Erkenntnis, dass niemand von uns mit vollkommen klarem und offenem Verstand zu der Begegnung kommt; auf beiden Seiten sind wir durch Zeitungen, die wir lesen - oder deren Tendenz, die sie propagieren, beeinflusst, je nach der Seite, auf der wir leben. Wegen der anhaltenden Anstrengungen, um ihren eignen Standpunkt zu finden, und ihren persoerlichen Grundsuetzen trotz der feindlichen Umwelt treu zu bleiben, sind die Menschen des Ostens stark und in zunehmendem Masse empfindlich. Folglich muessen wir mit ihnen behutsam und vorfuehlend umgehen, um sie nicht unbeabsichtigt an ihrer empfindlichen Stelle zu treffen. Ich glaube, eines unserer Hauptziele muss jetzt sein, Feingefuehl und Aufgeschlossenheit zu entwickeln; wir muessen mit der Lage auf dem Laufenden bleiben, den Ost Sektor besuchen, wenn moeglich auch die Zone, muessen uns mit Kommunisten und Nicht Kommunisten unterhalten, und muessen auch bereit sein, die Schwaechen des Westens zu sehen, genau wie auch einige Staerken des Ostens.

Die Erholungsarbeit

Die Erholungsarbeit, am Anfange eines der wesentlichsten Arbeitsgebiete des Mittelhof, spiegelt gut die veraenderten Beduerfnisse wider. In den ersten drei Jahren war sie ein wesentlicher Teil der Arbeit im Mittelhof fuer beide Gruppen, die Ostzonenmenschen und die Berliner. Es ist symptomatisch fuer die Entwicklung seit 1950, dass sie an Bedeutung verloren hat, da die materiellen Bedingungen sich so entwickelt haben, dass die Menschen, die geistige sowie koeperliche Ruhe und Erholung brauchten, Moeglichkeiten hatten, sie anderswo als im Mittelhof zu finden. Eine neue Gruppe jedoch, die Fluechtlinge naemlich, gewann an Bedeutung nach 1952 und von da ab konnte die Erholungsarbeit, allerdings auf kleinerer Basis (Unterbringung von 6 Gaesten) fuer sie zugaenglich gemacht werden. Wir nahmen solche Menschen als Gaeste, die durch die Massenunterbringung und wegen des Mangels an Moeglichkeiten zum Alleinsein besonders bedrueckt waren. Im Jahre 1954 hatte sich die Lage wieder geaendert. Die Anzahl der Fluechtlinge nahm nach Juni 1953 ab; man konnte sie leichter bewaeltigen und zu derselben Zeit konnte auch die Stadt Berlin die Aufnahme- und Unterbringungsmoeglichkeiten verbessern.

Besserung der materiellen Bedingungen.

Dem Besucher, der seit 1947 alle drei Jahre nach Berlin gekommen waere, wuerden wahrscheinlich jedesmal die Veraenderungen in materieller Hinsicht aufgefallen sein. Im Jahre 1950 fingen sich die Schaufenster, die 1947 leer waren, an zu fuellen, obgleich die Qualitaet noch nicht gut und die Auswahl noch nicht gross war. Mit der Ausnahme von Kleidung hielten sie mit denen Englands stand. Die Lebensmittelrationierung hoerte auf. In 1954 boten die Schaufenster eine ueberwaeltigende Fuelle von verschiedenen Waren an, sehr oft auslaendischer Herkunft. Der Osten blieb zurueck; in 1950 war wenig in den Geschaeften und man sah oft Schlangen von Menschen, die nach Dingen wie Seifenpulver oder anderen lebensnotwendigen Artikeln anstanden. Es gab mehr und mehr staatliche Laeden, in denen man rationierte Waren ohne Abschnitte kaufen konnte, allerdings zu hoeheren Preisen. Es gab ein kompliziertes Rationierungssystem von Lebensmitteln und Kleidung. Zwischen 1950 und 1954 gab es Schwankungen auf und ab aber waehrend der ganzen Zeitspanne war eine Besserung eingetreten und die Rationierung hatte beträchtlich nachgelassen. (Seit Januar 1955 hat sich die materielle Lage wieder verschlechtert.)

Die duesteren Gebiete der Ruinen und Steinmassen von 1947 zeigten in 1950 wenigstens Ansaetze von Aufraeumungsarbeiten. Manche Million der geschaetzten 700 Millionen Ziegelsteine waren aus den Ruinen sortiert und zum Wiederverbrauch fein geordnet aufgestapelt. Einige neue Gebaeude waren entstanden. Das Schiller-Theater wurde im Herbst 1950, als eines der ersten wiedererbauten grossen Gebaeude neu eroeffnet. In der Zeit von 1950-54 verschwanden allmaechlich die grossen Luecken in den Strassen. Die ersten Geschaefte wurden getaetigt. Grosse Hotels, Banken, Buerogebaeude und grosse Laeden erschienen wieder auf der Bildflaeche. Um 1954 traten Wohnhaeuser und Schulen wieder in Erscheinung, 52.000 neue Wohnungen waren entstanden und viele Tausende wieder bewohnbar gemacht. (Die Gesamtzahl der zerstoeerten Wohnungen wurde auf 316.000 geschaetzt, sodass noch viel zu tun uebrig bleibt.) Sportplaetze und Gaerten wurden auf Truemmern angelegt und unterbrachen die Eintoenigkeit der Wohnbloecke. Oeffentliche Gebaeude entstanden 1953/54; Strassen wurden ausgebessert, erweitert und auf ihnen sausen Wagen aller Typen entlang und seit den letzten beiden Jahren sind viele neue unter ihnen. (Sie werden uebrigens sehr unvorsichtig gefahren, was zur Folge hat, dass Berlins Unfallziffer eine der hoechsten der Welt ist.)

In Ost Berlin ist die Enttruemmerung und der Aufbau auch in Angriff genommen worden, allerdings in viel langsamerem Tempo, weil viel weniger Geld zur Verfuegung steht, und weniger Material herangeschafft werden kann. Im Jahre 1951 wurden die Plaene fuer den Bau der Stalinallee entworfen. Sie soll die "erste sozialistische Strasse in Leutschland" sein, gedacht als Vorbild fuer Wohnungsbau fuer Arbeiter, mit Laeden, Sport-Stadion, Kaffeehaeusern und all den taeglichen Notwendigkeiten. Ende 1952 waren 3.500 Wohnungen erbaut und die Laeden standen kurz vor der Eroeffnung. Es wird noch heute daran gebaut. Fabriken sowie einige oeffentliche Gebaeude wurden ebenfalls neu errichtet. Da Ost-Berlin Regierungs-Zentrum fuer die DDR ist, wurden Bueroraeeume fuer Ministerion und andere Regierungsstellen zunaechst in Angriff genommen. In 1954 wurden das Tempo und das Ausmass der Bautaetigkeit erhoeht. Obgleich die Stalinallee die Prachtstrasse bleibt, so sind doch eine Menge anderer Bauprojekte im Fluss, Wohnungen, Krankenhaeuser, etc... Die Strassen im Ost-Sektor sind ziemlich gut im Stande und die Anzahl der Wagen hat sich erhoeht; von 1950 an haben sich die wenigen ersten Modelle der staatlichen Auto-Fabrik vermehrt und ein oder zwei andere Typen sind ebenfalls zu sehen. Busse und Strassenbahnen sind meistens alt und wacklig; allerdings kann man gelegentlich auch einmal ein paar neue sehen.

Es gibt natuerlich einen deutlichen Unterschied zwischen Ost und West Berlin, und dem aeusseren Grad des Wohlstandes. Ein Grund dafuer ist, dass der Osten keine Hilfe von aussen in Form von Unterstuetzung oder Krediten hatte, um seine Ruinen oder seine Wirtschaft wieder aufbauen zu koennen, sondern dass er irgendwoher Geld und Material hat auftreiben muessen. Wenn man von dem einen Sektor in den anderen faehrt, so kann man nicht umhin sich zu fragen, wie wohl der Westen ausgesehen haette, wenn er bei dem Wiederaufbau auf sich selbst angewiessen gewesen waere.

Die sehr augenfaellige Veraenderung in materieller Hinsicht hat auch eine entsprechende Veraenderung in dem Bilde Mittelhofs gebracht. Schon 1950 wurden die Schuhwerkstatt und die Nachstube geschlossen, da es hinreichende Moeglichkeiten anderswo gab. Unsere Verteilung von materiellen Guetern wurde auf ein Minimum reduziert und wird jetzt nur noch in solchen Faellen durchgefuehrt, wo keine andere Stelle, weder oeffentliche noch private, helfen kann. Wir arbeiten eng mit den Bezirks- und anderen Wohlfahrtstellen zusammen, von denen uns die ausgesprochen ungewoehnlichen Faelle ueberwiesen werden. Sonderdienste, die von uns gemacht wurden, wie z.B. Paechchen fuer Einzelpersonen empfangen, sind schon vor mehreren Jahren aufgegeben worden. Um Rat und Hilfe bei Auswanderung, Verbindungen zwischen Bekannten und Verwandten in U.S.A. herstellen, sind Dinge, nach denen wir selten gefragt werden. Hilfen bei Transporten irgendwelcher Art, annehmen von Abholen von Menschen aus Krankenhaeusern bis zum Umzug von Haushalt-artikeln von Freunden (eine wenig angenehme Aufgabe aus fruheren Zeiten als man froh war, jemanden zu kennen, der einen Handwagen besaess), gehoeren der Vergangenheit an.

Konferenz-Arbeit

In den Anfaengen waren die dringendsten Arbeitsgebiete, zu denen Mittelhof besondere Beitraege leisten konnte, die Erholungs- und die Konferenzarbeit. Auf letzterem Gebiet stellte Mittelhof in den ersten drei Jahren seines Bestehens eine der wenigen Stellen dar, wo sich Menschen aller Berufe treffen konnten, um Probleme zusammen zu diskutieren, Gedanken mit Auslaendern auszutauschen und einiges ueber die Veraenderungen zu hoeren, die in der Aussenwelt seit 1933 vor sich gegangen waren. Fuehrende Vertreter vieler Berufe haben sich regelmaessig getroffen, da kulturelle und Berufstreffen nur sehr allmaehlich organisiert werden konnten (zu jener Zeit gab es kaum Raeume, in denen man zusammen kommen konnte, es gab keine Heizung und kein Licht.) Auch bot die Blockade 1948/49 ein weiteres Hindernis in der Entwicklung solcher Zusammenkuenfte. Nach 1949 wurde die Lage etwas besser und damit trat auch ein Wechsel in der Betonung der Konferenz-Arbeit ein. Berufsgruppen konnten selbst aktiver werden und organisierten ihre eignen Treffen; immer mehr Menschen aus den verschiedensten Berufen konnten ins Ausland gehen, um sich selbst von den Veraenderungen, die in ihrem Arbeitsgebiet inzwischen vor sich gegangen waren, zu ueberzeugen. Die Freie Universitaet von Berlin wurde in 1948 von einer Handvoll Studenten und Professoren, die den wachsenden Druck in der Humboldt Universitaet nicht mehr dulden wollten, in West Berlin gegrundet. Hier entwickelte sich ein reges kulturelles und akademisches Leben, das bald Redner und Lektoren von Ruf und ausserordentlichen Faehigkeiten anzog.

Mittelhofs urspruengliche Rolle war nicht mehr noetig, denn andere Gruppen waren jetzt in der Lage, die Art von Treffen zu veranstalten, die wir fruher durchgefuehrt hatten.

Die Blockade, die West Berlin den Stolz und ein starkes Bewusstsein einer einzigartigen Lage gab, hatte auch zur Folge, dass das kulturelle Leben im allgemeinen intensiviert wurde, denn Berlin wollte durchaus zeigen, dass es trotz aller Schwierigkeiten die "erste Stadt" Deutschlands war. In allen kulturellen Sphaeren wie Musik, Kunst, Vortraegen, Tagungen und Konferenzen aller Wissensgebiete entwickelte sich ein ausgedehntes und vielseitiges Programm.

Die Wirkung davon machte sich in unserer Konferenz-Arbeit bemerkbar. Waehrend 1950/51 ungefaehr 200 Leute unsere Drei-Tage-Konferenz ueber "Probleme des Einzelnen in der Gemeinschaft" besuchten, kamen in 1953 nur 60, obgleich wir Teilnehmer von den verschiedensten beruflichen Gebieten eingeladen hatten und bei beiden Anlaessen bekannte Sprecher von Berlin und ausserhalb auf dem Programm standen.

Unsere eigne Mittelhof-Konferenz, die urspruenglich zweimal im Jahre abgehalten wurde, um unsere Arbeit zu diskutieren und zu planen, wurde auf allgemeinen Wunsch 1951 zu einer jaehrlichen Veranstaltung umgestaltet und auch nur auf einen Tag beschraenkt, weil sich die Menschen die Zeit dazu nicht mehr leisten konnten. So hat sich in den letzten zwei Jahren die Konferenz-Arbeit mehr auf kleine Gruppen eingestellt und sieht nun als eine ihrer Aufgaben die Bemuehung, das Gefuehl der Isolierung des Einzelmenschen zu beseitigen und ihm das Gefuehl seiner Wichtigkeit als Individuum zu geben, inmitten einer Zivilisation, die ihn immermehr in die Anonymitaet der Masse zu ziehen scheint. Eine Serie von Wochenend-Seminaren fuer Erwachsene, die alle Vierteljahre abgehalten wurden, spiegelt diese Entwicklung weit 1953 wieder. Das Hauptziel dieser Serie ist, den Kontakt und das Verstaendnis zwischen Einzelnen zu staerken und zu verbessern. Dies hat auch einen Wechsel der Menschen, die an der Konferenz Arbeit teilnehmen, zur Folge gehabt. Waehrend sich in 1947 und 48 einige der fuehrenden Menschen der Sozialarbeit und andere Fachleute regelmaessig in Mittelhof trafen, sind es 1954 Menschen, die auf den unteren Sprossen der Verantwortungsleiter stehen. Es scheint so, als ob Mittelhof hier im Augenblick einen Beitrag leisten kann. Der Name "Konferenz Zentrum", den wir von fruehreren Zeiten her noch tragen, ist wahrscheinlich irrefuehrend, da wir wenig mit Konferenzen in dem heute ueblichen Sinne zu tun haben. Die Arbeit ist mehr als "Adult Education" zu verstehen, naemlich kulturelle und erzieherische Arbeit der verschiedensten Formen mit Erwachsenen und zwar mit dem Zweck, ihnen verstehen zu helfen, dass Toleranz, Verstaendnis und Geduld miteinander notwendige Dinge des Lebens sind.

Jugendarbeit

Das, was wir im Zusammenhang mit der Konferenz-Arbeit zu tun versuchen, haengt eng mit der Jugendarbeit zusammen. Aber da junge Leute formbarer sind, sie zu uns jede Woche kommen und sich mit Mittelhof eng verbunden fuehlen, sind die Erfolge mit ihnen sichtbarer als bei den Erwachsenengruppen,

In den ersten drei Jahren der Jugendarbeit im Mittelhof, als die Gruppen um die andere Arbeit, die Erholungs- und Konferenz-Arbeit, wuchs, kamen viele von ihnen aus denselben Gruenden wie die aeltere Generation. Mittelhof war einer der wenigen Staetten, wo sich Diskussions- und Sprachgruppen trafen und wo Auslaender zur Stelle waren, die einen frischen Wind und Anregung von einer unbekanntem Welt mitbrachten. Man ging nicht nur zum Mittelhof, um einmal in der Woche zwei Stunden Englisch zu sprechen, sondern man fuehlte sich dort hingezogen, man betrachtete es als ein "zu Hause". Es war ein Heim mit Waerme und Licht, was in jenen harten und bitterkalten Wintern 48 und 49 wichtig war; allerdings

wichtiger war noch die Waerme des "Gerngesehen Werdens", die persoelichen Freundschaften und das Gefuehl, sich innerlich frei zu fuehlen. Es war "ihr" Heim; sie konnten das Wochenende dort verbringen, sie konnten bei allen vorkommenden Arbeiten helfen; sie spielten eine Rolle, sie gehoerten dorthin. Im Sommer 1950, als der Mittelhof nach Steglitz verzogen war und die auslaendischen Mitarbeiter wechselten, fingen die Gruppen der ersten Jahre schon an, sich aufzuloesen. Die Studenten hatten ein volles Programm in der Universitaet, hatten dort auch Moeglichkeiten, mit Auslaendern zusammenzutreffen; mancher stand im Abschlussexamen, manche gingen in Stellungen, andere verliessen Berlin, weil sie keine Arbeit hier fanden. Das Durchschnittsalter von denen, die blieben, war nicht mehr das einer Jugendgruppe, sondern das junger Erwachsener. Aber diejenigen, die geblieben waren, zeigten ein starkes Verantwortungsgefuehl und sie waren die ersten, die den Vorschlag machten, dass die Jugend als ein zum Hause unbedingt gehoerender Teil ihre Vertreter nicht nur in Unterausschuessen, sondern auch in dem Arbeitsausschuss sehen wollten. In dieser Hinsicht war 1950 ein bedeutendes Jahr.

Die Durchfuehrung von 3 internationalen Seminaren fuer Oberschueler brachte eine neue Gruppe von jungen Menschen in unser Haus; intelligente junge Menschen mit vielseitigem Interesse. Manche unter ihnen werden wahrscheinlich in 10 oder 15 Jahren an verantwortlicher Stelle stehen. In den letzten drei Jahren machten wir systematische Versuche, sie in der Verantwortung fuer Gruppenfuehrung durch regelmaessig stattfindende Studiengruppen ueber Wochenenden zu schulen. Sie hatten dabei Gelegenheit, Gruppen zu uebernehmen und unter Anleitung die Verantwortung dafuer zu tragen. Durch Diskussionsgruppen und das Zusammenleben in Gruppen ueber das Wochenende, durch Seminare von herangezogenen Fachleuten, durch das Ueben von Diskussionstechniken wurde Gelegenheit gegeben, sich in Toleranz von Ideen, Meinungen und Persoenlichkeiten zu ueben.

Wichtig schien uns auch dabei, dass wir versuchten, die jungen Leute zum Nachdenken zu bewegen, auf welchen Gurndsuetzen sie sich ihr Leben aufzubauen gedachten. Wenn es im Laufe von drei oder vier Jahren Mittelhof einem jungen Menschen gelang, die Art von Grundsuetzen zu finden, im Rahmen derer er sein Leben ordnen kann, so ist schon viel gewonnen. Jetzt am Anfang von 1955 sind diese Menschen zu jungen Erwachsenen geworden und haben damit die Grundlage fuer eine neue Abteilung in der Arbeit gebildet. Eine der Hauptaufgaben unseres neuen Jugendleiters - uebrigens der erste Deutsche - ist es nun, neue 16 - 18 Jaehrige hereinzubringen und so den Anfang fuer die Jugendarbeit fuer die naechsten zwei Jahre zu machen. Dies ist nicht so einfach, wie man allgemein annimmt, denn inzwischen ist viel von Seiten der organisierten Jugend geschehen. Es gibt kirchliche Organisationen, wie auch politische, staedtische Jugendheime mit guten Programmen. Auch Schulen werden in mancher Hinsicht fortschrittlicher und organisieren Clubs und Gruppen innerhalb der Schule. Die jungen Leute haben genau wie ihre Eltern immer weniger Zeit.

Fuenf oder sechs unserer eignen Gruppen sind durch unsere eigenen Jugendleiter uebernommen worden. Diese Gruppenleiter bilden einen Gruppenleiterrat, um besondere Probleme der Gruppen zusammen zu eroertern. Wir hatten erhofft, dass die Jugendlichen auch ausserhalb des Hauses Verantwortung aufnehmen wuerden, z.B. als freiwillige Gruppenleiter bei anderen Organisationen, sodass die hier erworbene Erfahrung in anderen Kreisen zu Geltung kommen koennte. Dieses ist nicht geschehen; die Jugendlichen haben meistens nicht Zeit eine Verantwortung ausserhalb des Mittelhofes zu uebernehmen, weil dieses die Aufgabe ihrer Gruppe im Mittelhof bedeuten wuerde.

Ein anderes Anzeichen, dass sich die Situation geändert hat, ist die grössere Chance fuer junge Leute, Kontakt mit anderen Völkern aufzunehmen. Da gibt es alle Arten von Moeglichkeiten entweder in organisierten Gruppen, oder in Arbeitslager ins Ausland zu kommen. Viele von ihnen packen auch einfach ihren Rucksack und wandern "per Anhalter" zu zweien oder dreien rund um Europa. Das zeigte sich bei unserem letztjaehrigen Seminar, als wir unter grossen Schwierigkeiten nur 5 deutsche Teilnehmer aus Berlin hatten.

Kinderarbeit

Die Veraenderungen in der Kinderarbeit laufen Hand in Hand mit der allgemeinen Entwicklung unserer Arbeit. Am Anfang hatten wir kein spezielles Kinderprogramm geplant. Jedoch machte sich bald das Beduerfnis fuer einen Sonderkindergarten fuer unterernaehrte Kinder bemerkbar und wir wurden vom Bezirk um seine Einrichtung gebeten. Er bestand bis 1950, als wir nach Steglitz umzogen. Zu dieser Zeit befand sich auch die Stadt in der Lage sich selbst um diese Kinder zu kuemmern, sodass fuer Mittelhof diese Aufgabe nicht mehr noetig war. Die Erziehungsaufgaben, naemlich zu versuchen, die Juengsten so zu erziehen, dass sie als tolerante kleine Menschen in einer Gruppe von verschiedenartigsten Persoenlichkeiten leben lernen, wurde in den Vordergrund gestellt und lehnte sich jetzt an die Jugendarbeit an. Die Gruppen sind sehr verschiedenartig, angefangen von Gruppen fuer Basteln, Volkstanz bis zu Spielgruppen fuer Kleinkinder. Die Kinder kommen aus ganz verschiedenen Familien; es sind Kinder von Fluechtlingen, Arbeitslosen, vom Mittelstand und einige von gehobenen Familien. Die krasseste Verschiedenartigkeit in Bezug auf Eltern und Herkunft drueckt sich in unserer letzten Neuheit aus, naemlich in unserer allmoerndlichen internationalen Gruppe fuer Kleinkinder. Bei Elterntreffen kommen Fluechtlingsmuetter mit Arbeitvaetern und Vertretern der Diplomatie sowie der Besatzungsmaechte miteinander zusammen.

In 1952 bildete sich auf Wunsch der Kinder ein Kinderrat. Er diskutiert ernsthaft und vernuenftig Probleme wie etwa Hilfe fuer Opfer der Flut oder wie man die anderen Mitglieder der Gruppen dazu erziehen kann, sich die Schuhe auf dem Abtreter zu saeuubern, wenn das Kinderhaus betreten wird. Sie sind fuer Beitrage, die sie einmal spaeter in der Jugendarbeit leisten koennen, gut vorbereitet.

Hand in Hand mit der Entwicklung des Verantwortungsgefuehls bei den Kindern ist die Entwicklung des Verstaendnisses der Eltern untereinander vor sich gegangen. Durch regelmaessige Zusammenkuenfte und ein wenig Ermunterung, an der Arbeit im Hause im allgemeinen so viel als moeglich teilzunehmen, haben wir jetzt eine Gruppe von Eltern, die verstehen was wir den Kindern vermitteln wollen, warum wir ihnen die Freiheit und Moeglichkeit geben, sich in Initiative zu ueben, sich frei auszusprechen, wozu sie im allgemeinen in der Schule (oft auch nicht zuhause) keine Gelegenheit finden. Das beste Beispiel einer echten Mittelhof Familie ist dies: Vater ist stellvertretender Schatzmeister des Mittelhof, seine Frau ist Mitglied der Elterngruppe, und hilft somit auf praktische Art und Weise. Zwei der Kinder sind Gruppenmitglieder und das dritte Kind wartet nur darauf, alt genug zu sein, um bei einer Gruppe mitzumachen und Grossmutter kommt regelmaessig zu den Offnen Abenden. Sie ist ausserdem eine unserer Foerderer, obgleich sie ihren Beitrag aus einer kleinen Altersrente herauswirtschaften muss.

Sozialarbeit

Als sich die materielle Lage besserte und die materielle Hilfe, die wir gaben, vermindert wurde, wandten wir uns der Seite unserer Arbeit zu, die sich mit dem besonderen Problem der Menschen in Noeten beschaeftigete. Der Mitarbeiter, der von 1947 bis 1950 mit Einzelfaellen oder mit der Verteilung von Sachspenden beschaeftigt war, merkte, dass sich die verminderte, weil diese Arbeit mehr und mehr von oertlichen Stellen uebernommen werden konnte. Im Jahre 1952 beschaeftigten sich unsere Diskussionen zu einem guten Teil mit der Frage, ob die soziale Arbeit ueberhaupt einen Platz in Mittelhof haben sollte (mit sozialer Arbeit meinten wir Hilfe fuer Menschen, die in besonderer Notlage waren). Konnten wir hier einen besonderen Beitrag leisten? Nach langen Diskussionen im Ausschuss "Soziale Arbeit" und im Vorstand kamen wir zu dem Beschluss, dass die Arbeit mit diesen speziellen Gruppen gemacht werden sollte, wenn es offensichtlich war, dass keine andere Stelle helfen koennte. Wir waren uns ebenfalls klar darueber, dass es immer noch Sonderfaelle materieller Not geben wuerde. Hier kann unsere Arbeit einen besonderen Zugang zu oertlichen Wohlfahrtsstellen bedeuten. Abgesehen von diesen besonderen und seltenen Faellen stimmten wir ueberein, dass jegliche Hilfe, die wir geben wollten, im Einklang mit der anderen Arbeit unseres Heimes stehen sollte, naemlich mit den Bemuehungen, Einzelmenschen durch eine Gruppe zu helfen, um eine verstaendnisvollere Haltung anderen gegenueber zu wecken, und ihnen die Anpassung an die Gesellschaft, in der sie leben, zu erleichtern. Es stellte sich sehr bald heraus, dass ein dringendes Problem nicht weit von uns lag, naemlich die Hilfe fuer Fluechtlinge. Ihre Zahl stieg im Sommer 1952 nach der Unterzeichnung des Verteidignungsvertrages und erreichte ihren Hoehepunkt im Maerz 1953 mit ungefaehr 1500 pro Tag. Ausserdem lebten auch schon seit mehreren Jahren Fluechtlinge in Berlin, denen aus diesem oder jenem Grunde die Anerkennung verweigert wurde. Eine der Moeglichkeiten zu helfen, schien uns die Bildung von Gruppen in den Lagern unseres Bezirkes, und zwar mit Hilfe von Freiwilligen, die wir anleiteten. Dies erwies sich jedoch als unpraetisch aus verschiedenen Gruenden (kein Raum im Lager, Unterbrechungen bei der Arbeit mit der Gruppe), und so fingen wir an, die Gruppen im Mittelhof zusammenkommen zu lassen.

Wir fanden, dass die praktischen Gruppen die Frauen anzogen, und so fingen wir mit zwei Naehgruppen an, in denen Frauen und Maedchen unter der Anleitung von einer ausgebildeten Schneiderin naehen und ausbessern lernen konnten. (Ein junges Maedchen dieser Gruppe lernte soviel dort, dass sie als Schneiderlehrling angenommen wurde). Hinzu kamen noch zwei Strickgruppen. Diese Gruppen werden hauptsaechlich von freiwilligen Helfern betreut, die durch Mittelhof-Mitarbeiter angeleitet werden. Die Betonung in diesen Gruppen wird nicht auf den praktischen Erfolg gelegt - obgleich er auch wichtig ist - sondern auf die Bemuehung, den Frauen in der Anpassung an die neuen Lebensbedingungen zu helfen, ihre Probleme in einem anderen Lichte zu sehen und sich zu vergegenwaertigen, dass sie Mitglieder einer Gesellschaft sind, die groesser und verschiedenartiger als ihre Gruppe ist.

Eine andere Aufgabe, die nicht geloest ist, ist die Arbeit an taubstummen Menschen, fuer die hier weniger getan wird als fuer andere behinderte Menschen und die selbst auch oft schwieriger sind und mehr abseits stehen. Es gelang uns, eine Gruppe zu bilden, die beinahe zu gross ist und die sich regelmaessig trifft. Hier muss noch viel Hilfe und Erziehung gegeben werden.

Eine andere wichtige und im Augenblick in Berlin einzig dastehende Arbeit, die wir jedem Sommer durchfuehren, ist die Folge von Freilufferholungszeiten fuer Muetter. Eine Gruppe von 10 - 12 Muettern kommen drei Wochen lang taeglich zu

uns. Sie kommen von ganz Berlin. Die Muetter werden im allgemeinen von den oertlichen Bozirksstellen ausgesucht, die auch einen Teil der Kosten und Fahrgelder fuer sie uebernehmen. Wir bleiben mit diesen Muettern spaeter immer in Verbindung, damit sie wirklich fuehlen, dass sie sich jederzeit im Falle von Schwierigkeiten um Rat und Hilfe an uns wenden koennen.

Allgemeine Veraenderungen in unserer Arbeit

Die grosste Veraenderung in der gesamten Arbeit seit 1950 war wahrscheinlich die Verwirklichung von neuzeitlichen Methoden und Zielen der Gruppenarbeit und der Versuch, wenn auch in bescheidenem Masse, sie in allen unseren Abteilungen einzufuehren. Von hier aus zeigte sich der Schwung, der in der sozialen Arbeit seit 1952 bemerkbar wurde; seither oeffneten sich den Mitarbeitern Wege zu neuen Moeglichkeiten fuer die Arbeit mit Menschen, die sonst stagniert haette. In Deutschland sickert moderne Gruppenarbeit nur langsam in die Unterrichtsplaene der Sozialschulen; sie ist kaum bekannt in anderen Ausbildungsstaetten. Die Nachbarschaftsheime in Berlin koennen den berechtigten Anspruch erheben, den Sozialschulen in der Erkenntnis geholfen zu haben, wie wichtig Gruppenarbeit ist, wenigstens fuer die Heime oder fuer zwei von ihnen, wo man um ihre Einfuehrung bemueht ist. Wir sind auf diesem Gebiet Neulinge und wir wissen es. Bill Brown hat hier geholfen; die fuer die Kinderarbeit verantwortliche Mitarbeiterin hat eine einmonatige Schulungszeit in Haus Schwalbach mitgemacht; eine Mitarbeiterin hat einen 3-monatigen Kurs in Gruppen- und Einzelfallarbeit besucht; 10 der Mitarbeiter haben an einem 10-taegigen Kurs in Mittelhof, zusammen mit anderen Nachbarschaftsheimen, teilgenommen; eine Dozentin einer grossen Sozialschule trat halbamtlich als Mitarbeiterin ein; sie hielt mit unseren Mitarbeitern woechentliche Kursstunden ab und fuehrte Einzelbesprechungen mit ihnen durch. Das klingt alles sehr sporadisch. Aber es ist das Beste, was wir tun konnten. So zufaellig und unmethodisch es auch war, glaube ich doch, dass sich die Haltung der Programm-Mitarbeiter in den letzten drei Jahren grundsuetzlich geaendert hat. Wir wuerden unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete gern erweitern.

Arbeit mit Ausschuessen

Eine Seite der Arbeit, bei der wir in den letzten 4 Jahren die Fruechte von dem ernteten, was wir in den ersten 3 Jahren gesaet und gut gepflegt hatten, lag auf dem Gebiete der Arbeit mit den Ausschuessen, in der Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern und dem Vorstand und den allgemeinen Beziehungen untereinander. Auf diesem Gebiet werden wir oft um Rat gefragt, da wir hier befriedigende Erfolge erzielt haben. Ausschussarbeit fuer eine Institution wie die unsrige war 1947 eine Neuheit, nicht nur in ihrer Form, sondern auch als breite und demokratische Basis, worin sie ihren Ausdruck findet. Die engen Beziehungen, die gegenseitige Achtung und die ruhige Gleichmaessigkeit, die charakteristisch fuer die Arbeit zwischen dem Vorstand, den Ausschuessen und den Mitarbeitern sind, bedeuten wohl den positiven Erfolg in der Entwicklung Mittelhofs. Vorigen Sommer las ich in den Protokollen der Vorstandssitzungen von den ersten Tagen an; es war sehr interessant, wie man die allmaehliche Bildung der Verantwortungsgebiete verfolgen konnte. Man sah das Vertrauen waechsen, das man den Mitarbeitern entgegenbrachte; der Vorstand glaubte sich weniger oft treffen zu muessen (seit 1951 nur einmal im Monat anstatt 14-taegig) und seine Diskussionen auf grundlegende Fragen beschaenken zu koennen; er konnte die Einzelheiten durch Unterausschuesse bearbeiten lassen und die tatsaechliche Durchfuehrung den Mitarbeitern ueberlassen. Bei der Besprechung von fast allen Problemen ist die erste Frage des Vorstandes: "Was denken die Mitarbeiter darueber?" Er sieht es als selbstverstaendlich an,

dass die Mitarbeiter diese Fragen besprochen und eine Meinung darüber haben, die in den Sitzungen des Vorstandes geachtet werden muss. Selbstverstaendlich gab es Auseinandersetzungen, aber es ist uns fast immer gelungen, zu einem annehmbaren Kompromiss zu kommen und selbst wenn die Standpunkte differierten, so sind doch persoenliche Beziehungen nie aus dem Gleichgewicht geraten. Durch das, was ich in Bezug auf Beziehungen von Vorstand und Mitarbeitern in anderen Unternehmen gesehen habe, haette die Entwicklung leicht dahin gehen koennen, dass der Vorstand die Entscheidungen trifft und die Aufgabe des Leiters darin bestanden haette, diese Entscheidungen den Mitarbeitern zu unterbreiten und sie der ganzen Gruppe als annehmbar zustellen. Ich glaube, die Tatsache, dass der Mitarbeiter des American Friends Service Committee die Stelle des Leiters bekleidete, hat viel auf diesem Arbeitsgebiet geholfen. Ich selbst jedenfalls fuehlte mich als ein Glied des Mitarbeiterkreises, jedoch identifizierte ich mich nicht voellig mit ihnen. Als Auslaender und Vertreter von AFSC habe ich den Nutzen eines gewissen Prestiges gegenueber dem Vorstand gezogen, der meine Meinung sowohl wie die der von mir vertretenen Gruppe achtete.

Das Prinzip von Mitarbeiterbesprechungen ueber Probleme, wie es in den ersten Monaten eingefuehrt worden war, ist beibehalten worden, wenn auch mit etwas veraendertem Charakter. Wir glauben immer noch, dass es aeusserst wichtig ist, jeden Mitarbeiter so weit wie moeglich darueber zu informieren, was in der vielseitigen Arbeit unseres Hauses vor sich geht. Da alle Probleme aber nicht allen zugaenglich sind, haben wir seit zwei Jahren einen aus den Hauptverantwortlichen fuer jedes Arbeitsgebiet bestehenden Ausschuss, der besondere Arbeitsprobleme bespricht.

Arbeit mit Gaestegruppen

In dem ganzen Gebiet der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und der Eroerterung gemeinsamer Probleme hat der Mittelhof ebenfalls einen wichtigen Beitrag geleistet. 1948-50, als andere Nachbarschaftsheime in Berlin ins Leben zu treten versuchten, ergriff er gemeinsam mit dem Neukoellner Heim die Initiative, um sie alle durch regelmaessige Treffen zusammenzubringen. Anfangs waren diese Treffen Zusammenkuenfte mit einem Gastredner, der einen Bericht oder eine kleine Aussprache ueber eine gemeinsame Frage der Sozialarbeit gab und dadurch die Diskussion eroeffnete. Allmaehlich wurden diese Zusammenkuenfte monatliche Einrichtungen. In dem Masse, in dem das Vertrauen der kleineren Heime wuchs, wurden sie zugaenglicher, sodass wir bald keine Gastredner mehr brauchten, sondern unsere eignen Nachbarschaftsheimfragen eroerterten. 1950 entwarfen wir gemeinsam eine kurze Darstellung der grundlegenden Ziele unserer Heime. Um diese Zeit waren unsere monatlichen Zusammenkuenfte eine staendige Einrichtung wie auch ein wertvoller Teil unserer Arbeit, und alle Heime sprachen offen zu den anderen ueber ihre Schwachen. 1951 wurde von den westdeutschen AFSC-Heimen und den 6 Berliner Heimen verschiedener Traeger der Verband Deutscher Nachbarschaftsheime gegrueudet. Unsere ersten Gemeinschaftsarbeiten waren der Aufbau einer Ausstellung ueber die Arbeit der Heime und ein gedrucktes Blatt "Begegnung mit dem Menschen". Anfang 1952 entschlossen sich die Berliner Heime, sich zusammen zu tun und einen Werber zu unterstuetzen, der 8 Monate spaeter der Berliner Geschaefsfuehrer des Verbandes wurde und weiter von den 6 Berliner Heimen finanziert wurde. 1953 fuehrten die Berliner Heime ihren ersten gemeinsamen Kursus in Gruppenarbeit durch. Eine Teilnehmergruppe arbeitete und wohnte 9 Tage im Mittelhof. Es ist jetzt nicht mehr nur Mittelhof, der in aehnlichen Fragen die Initiative ergreift. Die anderen Heime haben starke und selbstaendige Persoenlichkeiten entwickelt; auch der Geschaefsfuehrer des Verbandes ist fuer die Probleme der Heime sehr aufgeschlossen und wendet ihnen grosse Aufmerksamkeit zu.

Alle zwei Monate versammelt sich eine Gruppe von etwa 20 Personen zu Andachten. Es ist schwer zu sagen, welchen Einfluss das Quäkertum auf das Haus ausgeübt hat. Ein Anzeichen fuer diesen Einfluss ist zum Beispiel, dass wir ueber Entschliessungen nicht abstimmen, sondern versuchen, zu einer Loesung zu kommen, die fuer alle annehmbar ist (interessant ist, dass vor 18 Monaten, als der neue Jugendrat zusammentrat, eine Diskussion ueber diese Frage stattfand, in deren Verlauf gegen Abstimmungen entschieden wurde). Einzelne und Gruppen befragen uns ueber das Quäkertum. Der Pazifismus wird in Seminaren und Gruppen diskutiert. 7 Mitglieder nehmen an den kurzen taeglichen Andachten teil, wenn auch ^{noch} alle jeden Tag erscheinen. Ich glaube aber, dass fuer diejenigen, die kommen, dieses stille Zusammensein sehr wertvoll ist. Ob unser Zusammenleben dadurch grundsatzlich beeinflusst worden ist, wage ich nicht zu beurteilen.

Auswirkungen des Mittelhofes auf das Berliner Leben

Wie steht die Berliner Umwelt zum Mittelhof? Die ersten Tage und die damals geschaffenen Traditionen haben viel dazu beigetragen, dass der Mittelhof in zahlreichen und verschiedenartigen Kreisen bekannt geworden ist, zumindestens als ein Name mit einer gewissen Bedeutung. Im vergangenen Sommer hatten wir eine englische Besuchergruppe von der "National Adult School Union" (Landesverband fuer Erwachsenenbildung). Sie wollte etwas ueber die besonderen Probleme Berlins erfahren. Bei der Ausarbeitung des Programmes fuer sie kam mir zum Bewusstsein, wie viele Berliner in fuehrenden Stellungen uns kannten und bereit waren, zu uns zu kommen und ihre Zeit zu opfern, um mit einer kleinen Gruppe zu sprechen. In unseren Bemuehungen um Unterstuetzung durch oeffentliche Stellen haben wir oft Erfolg gehabt, weil eine oder die andere einflussreiche Person den Mittelhof kannte und aus dieser persoelichen Erfahrung heraus fuer uns eintreten konnte. Viel verdanken wir dem Rufe der "Quaaker". Diese Beziehungen gehen z.T. zurueck auf die Anfangszeiten, als wir noch Erholungsheim und Begegnungsstaette waren, und auf Sozialprogramme, auf die der internationalen Seminare der hoeheren Schulen, die 1951 begannen, wie auch ^{auf} die internationalen Konferenzen ueber den "Einzelnen und die Gemeinschaft", die 1950 und 1951 abgehalten wurden.

Dieses Interesse und diese Bereitschaft, uns und unsere Arbeit zu unterstuetzen, bewahrt uns immer wieder vor unserer Neigung, auf dem Ruhm der Anfangszeit auszuruhen und haelt unsere Augen fuer die sich wandelnden Verhaeltnisse und Notwendigkeiten offen.

Beitrag des amerikanischen Quaakerhilfswerkes und Abschluss

Es ist klar, dass der Mittelhof waehrend der ersten 7 Jahre seines Bestehens nicht nur sein aeusseres Aussehen (dreimal), sondern auch die Art seiner Arbeit wesentlich geaendert hat. Die Arbeit hat sich recht stetig parallel zu dem Wandel des Berliner Lebens entwickelt. Diese schrittweise Entwicklung ist gefoerdert worden durch den staendigen Kontakt des Mittelhofes mit verschiedenen Leuten des Berliner Lebens durch die Mitglieder seines Vorstandes und seiner Ausschuesse, die wir moeglichst unter den Leuten suchen, die starke Persoelichkeiten sind und aus verschiedenen Berufen kommen, durch seine enge Beziehung mit oertlichen und Landesbehoerden, durch seine jaehrlichen Konferenzen mit allen Mitgliedern unseres Vereins, durch den Kontakt mit anderen Nachbarschaftsheimen hier und in Westdeutschland und waehrend der letzten drei Jahre durch den Verband Deutscher Nachbarschaftsheime. Von groesstem Wert fuer die neuere Entwicklung des Mittelhofes waren die Anregungen, die von dem Zentralbuero des AFSC in Deutschland durch seine Verbindungsperson fuer Nachbarschaftsheime zu uns gelangten. Es war ueberaus wertvoll fuer uns, dass wir Probleme mit jemandem eroertern konnten, der die Heime genau kannte, jedoch voellig ausserhalb derselben stand und auf

die Erfahrungen der anderen Heime zuzugreifen konnte. Es scheint, dass wir alle durch die gleiche Art von Kinderkrankheiten hindurch muessen.

Der Hauptbeitrag der AFSC-Mitarbeiter, abgesehen von den internationalen Beziehungen, die sie erleichtern und foerdern, scheint mir auf dem Gebiete des neuen Ansatzes zur Loesung der Probleme der Zusammenarbeit zu liegen. Dieser Ansatz gruendet sich auf den Gedanken, dass jeder Einzelne etwas Wertvolles zur Arbeit beitragen kann, ganz gleich, wo seine besondere Arbeit liegt, so wie darin, dass die Verantwortung fuer ein Heim, wenn sie letztlich auch ein Einzelner tragen muss, doch von anderen mitgetragen werden kann und dass jeder kleine Beitrag wichtig ist und die Harmonie des Ganzen foerdert. Der AFSC-Beitrag zeigt sich im Aufbau der Ausschuesse, in der Anerkennung des Wertes der Diskussion auf einer breiten Grundlage gemeinsamer Probleme, in einer weniger hierarchischen Struktur, als sie sonst wohl entstanden waere. All dies wird jetzt als eine wesentliche Seite unserer Arbeit anerkannt.

Im Fruehjahr 1956 wird ein neues Kapitel der Mittelhofgeschichte anfangen, wenn die Heimleitung zum ersten Male in deutsche Haende uebergehen wird.

B.e.

(Betty Collins)